

Reurbanisierung in Mittelzentren? Eine Analyse statistischer Daten für Nordwestdeutschland

Gnest, Holger

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gnest, H. (2019). Reurbanisierung in Mittelzentren? Eine Analyse statistischer Daten für Nordwestdeutschland. In D. Scholich (Hrsg.), *Reurbanisierung zwischen Wunsch und Wirklichkeit: ein Blick auf nordwestdeutsche Städte und Regionen* (S. 49-66). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-65526-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/3.0>

Gnest, Holger:
**Reurbanisierung in Mittelzentren? Eine Analyse statistischer
Daten für Nordwestdeutschland**

URN: urn:nbn:de:0156-4233038



CC-Lizenz: BY-ND 3.0 Deutschland

S. 49 bis 66

Aus:

Schlich, Dietmar (Hrsg.):
**Reurbanisierung zwischen Wunsch und Wirklichkeit. Ein Blick auf
nordwestdeutsche Städte und Regionen.**

Hannover 2019

Arbeitsberichte der ARL 27

Holger Gnest

REURBANISIERUNG IN MITTELZENTREN? EINE ANALYSE STATISTISCHER DATEN FÜR NORDWESTDEUTSCHLAND

Gliederung

- 1 Einleitung
 - 2 Einwohnerentwicklung seit 2000
 - 3 Altersaufbau
 - 4 Natürliche Entwicklung
 - 5 Wanderungen
 - 5.1 Wanderungen insgesamt
 - 5.2 Wanderungen nach Altersgruppen
 - 5.3 Binnenwanderung, Außenwanderung
 - 6 Fazit
- Literatur

Kurzfassung

Der Beitrag geht der Frage nach, ob Reurbanisierung nur ein Phänomen von Großstädten ist oder auch in Mittelzentren als Trend erkennbar wird. Dafür werden Daten der amtlichen Statistik zu 105 Mittelzentren in Nordwestdeutschland analysiert und die Ergebnisse mit denen der Oberzentren sowie der kleineren Gemeinden ohne raumordnerische Funktionszuweisung verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass ein genereller Trend zu einer Reurbanisierung für die Mittelzentren in Nordwestdeutschland nicht nachgewiesen werden kann.

Schlüsselwörter

Mittelzentren – Einwohnerentwicklung – Altersstruktur – natürliche Bevölkerungsentwicklung – Wanderungen

Reurbanisation in middle-order centres? An analysis of statistical data for north-west Germany

Abstract

The paper examines whether reurbanisation is a phenomenon only found in cities or whether it can also be recognised as a trend affecting medium-sized towns. The official statistics for 105 middle-order centres in north-west Germany were analysed and the results compared with those of high-order centres and of smaller municipalities with no officially allocated spatial-planning function. The results show that it is not possible to demonstrate a general reurbanisation trend for middle-order centres in north-west Germany.

Keywords

Mid-sized centres – urban population growth – age structure – natural population development – migration

1 Einleitung

Eine wichtige Fragestellung ist, ob Reurbanisierung nur ein Phänomen in Großstädten ist oder auch Mittelstädte betrifft. Mittelstädte – und auch Kleinstädte – sind in den letzten Jahren von Politik und Raumwissenschaften eher stiefmütterlich behandelt worden.¹ Aktuell wird ihnen jedoch in der politischen Diskussion um „Ankerstädte“ und die Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen wieder eine größere Aufmerksamkeit zuteil (Niedersächsische Staatskanzlei 2016; Bundesstiftung Baukultur/GdW 2017; WiG 2017).

Das Untersuchungsinteresse dieses Beitrags richtet sich vorwiegend auf die Mittelzentren der Raumordnung, da in ihnen aufgrund der raumordnerischen Funktionszuweisung und entsprechender Ausstattungsmerkmale urbane Qualitäten auch außerhalb von Verdichtungsräumen angeboten werden und sie daher potenziell attraktiv im Sinne des Reurbanisierungstrends sind. Daher sollen im Folgenden alle Städte in Nordwestdeutschland in die Betrachtung einbezogen werden, die mindestens den Status eines Mittelzentrums haben.

Grundlage der Auswertung sind die in Regiostat² verfügbaren Daten von 123 Städten und Gemeinden – 27 in Schleswig-Holstein (4 Ober- und 23 Gemeinden mit Mittelzentrum³), 93 in Niedersachsen (11 Ober- und 82 der 84 Mittelzentren⁴) sowie Hamburg, Bremen und Bremerhaven.

Die insgesamt 18 Oberzentren haben durchschnittlich 266.000 Einwohner (Stand 2014), wobei die Bandbreite von 69.000 (Celle) bis 1,8 Millionen (Hamburg) reicht. Die Gruppe der Oberzentren weist viele Überschneidungen mit den kreisfreien Städten auf. Allerdings beinhaltet sie auch die kreisangehörigen Städte Celle, Göttingen, Hildesheim und Lüneburg, während die kreisfreien Städte Emden und Delmenhorst als Mittelzentren nicht dazugehören.

Die 105 Mittelzentren verfügen im Schnitt über eine Einwohnerzahl von 28.500 Einwohnern. Das nach Einwohnern kleinste Mittelzentrum ist Hemmor (Landkreis Cuxhaven) mit 8.800 Einwohnern, das obere Ende bildet Norderstedt mit 76.000 Einwohnern.

1 Eine der wenigen Ausnahmen bildet eine Untersuchung des BBSR (2012).

2 Regionalstatistischer Datenkatalog des Bundes und der Länder.

3 Dazu gehören auch die drei Gemeinden Reinbek, Glinde und Wentorf, die ein gemeinsames Mittelzentrum bilden.

4 Für die Mittelzentren Goslar und Einbeck liegen in Regiostat aufgrund von Gebietsveränderungen in den Jahren 2013 bzw. 2014 keine durchgehenden statistischen Daten für den Betrachtungszeitraum vor.

Bei dieser Gruppe handelt es sich vornehmlich um kreisangehörige Städte und Gemeinden. Die Datenlage für eine statistische Analyse ist im Vergleich zu kreisfreien Städten schwieriger. Da eine Reihe von relevanten Merkmalen nur auf der Ebene von Samtgemeinden ausgewiesen wird, muss sich die Analyse daher teilweise auf Samtgemeinden beziehen, selbst wenn nur eine Mitgliedsgemeinde, also ein Teil der Samtgemeinde, die Funktion eines Mittelzentrums innehat. Dies betrifft nur Mittelzentren in Niedersachsen, und meist handelt es sich hier um Gemeinden mit weniger als 10.000 Einwohnern. Deshalb dürfte dies die Validität der Gesamtergebnisse kaum beeinträchtigen.

2 Einwohnerentwicklung seit 2000

Die Betrachtung der Einwohnerentwicklung liefert ein sehr heterogenes Bild, das aufgrund der Korrekturen durch den Zensus 2011 differenziert für die Zeiträume 2000 bis 2010 und 2011 bis 2014⁵ dargestellt wird:

- > Bis zum Jahr 2010 wuchs die Bevölkerung in den Mittelzentren nur um 0,17%, während sie in diesem Zeitraum in den Gemeinden ohne Mittel- oder Oberzentren um 0,41 % und in den Oberzentren sogar um 1,8% zunahm.
- > Dabei ist das Verhältnis von wachsenden und schrumpfenden Mittelzentren ausgeglichen: 54 Mittelzentren mit gestiegener Bevölkerungszahl stehen 51 mit gesunkener Einwohnerzahl gegenüber.
- > Die Unterschiede zwischen den Mittelzentren sind enorm: fünf Städte (Wentorf bei Hamburg, Vechta, Wildeshausen (LK Oldenburg), Zeven (LK Rotenburg/Wümme), Kaltenkirchen (Kreis Segeberg)) haben ihre Einwohnerzahl um mehr als 10% steigern können, auf der anderen Seite haben sieben Mittelzentren, vornehmlich aus Südniedersachsen, im selben Zeitraum mehr als 8% ihrer Einwohner verloren.
- > Von Ende 2011 bis Ende 2014 stieg die Bevölkerung in den Mittelzentren um 0,86% an (Oberzentren 2,08%, übriger Raum in Nordwestdeutschland 0,29%).
- > Wachstumsgewinne konnten in diesem Zeitraum 69 Mittelzentren verzeichnen, wohingegen 36 Mittelzentren Einwohnerverluste hinnehmen mussten (die meisten davon gehörten auch schon in der Phase bis 2010 zu den „Verlierern“). Im Vergleich dazu sind mit Ausnahme von Wilhelmshaven alle Oberzentren gewachsen.
- > Spitzenreiter bei den Mittelzentren sind Glinde (+5,7%) und Wedel bei Hamburg (+3,7%) sowie Bad Nenndorf in der Nähe von Hannover (+3,8), die größten Verluste mussten die südniedersächsischen Städte Duderstadt, Uslar (jeweils -2,4%) und Osterode am Harz (-3,2%) hinnehmen.

5 Stichtag ist jeweils der 31.12.

- > Addiert man die Bevölkerungsveränderungen in beiden Zeiträumen, ergibt sich im Vergleich zu Gemeinden ohne Mittel- oder Oberzentrum nur ein geringfügig größerer Bevölkerungsanstieg. Ein genereller Trend zu einer Reurbanisierung auch in Mittelzentren lässt sich daraus nicht ableiten.

Gebietskategorien	Veränderung 2014/2000		Veränderung 2010/2000		Veränderung 2014/2011		Summe d. Differenzen (2010/2000 und 2014/2011)*	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in % (v. 2000)
Kreisfreie Städte	44.333	0,98	79.001	1,75	92.959	2,08	171.960	3,81
Kreisangehörige Gemeinden	-33.217	-1,02	8.204	0,25	27.100	0,85	35.304	1,08
Oberzentren	38.465	0,81	80.144	1,69	95.793	2,04	175.937	3,70
Mittelzentren	-27.349	-0,91	7.061	0,23	24.266	0,82	31.327	1,04
Mittelzentren NI	-43.024	-1,77	-4.466	-0,18	14.151	0,60	9.685	0,40
Mittelzentren SH	15.675	2,67	11.527	1,96	10.115	1,70	21.642	3,68
Übriger Raum	-20.405	-0,38	20.930	0,39	15.335	0,29	36.265	0,68
Niedersachsen	-99.454	-1,25	-7.900	-0,10	52.486	0,68	44.586	0,56
Schleswig-Holstein	41.103	1,47	44.498	1,60	28.598	1,02	73.096	2,62
Nordwestdeutschland	-9.289	-0,07	108.135	0,83	135.394	1,05	243.529	1,86
Deutschland	-1.062.003	-1,29						

*Summe der Veränderungen aus den beiden Teilzeiträumen, d. h. ohne Zensuskorrektur

Tabelle 1: Bevölkerungsentwicklung 2000–2014 / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

Da die Einwohnerentwicklung in den Mittelzentren jedoch jenseits dieser Durchschnittswerte sehr uneinheitlich verlief, stellt sich die Frage nach möglichen Ursachen für die beobachteten Disparitäten.

Niedersachsen	Zeitraum 2000 bis 2014*	Zeitraum 2011 bis 2014
85 Gemeinden in Niedersachsen	0,08	0,20
75 Gemeinden unter 50.000 EW	0,19	0,24
Schleswig-Holstein		
Alle Mittelzentren (23)	-0,14	-0,01
Mittelzentren ohne Wentorf	0,01	0,04

*Summe der Veränderungen aus den beiden Teilzeiträumen, d. h. ohne Zensuskorrektur

Tabelle 2: Korrelationskoeffizienten / Quelle: Berechnung Martha Pohl

Ein erstes Differenzierungsmerkmal entsprechend der Reurbanisierungsthese könnte die Größe der jeweiligen Gemeinde sein. Hierzu wurden zunächst für die niedersächsischen⁶ Mittelzentren verschiedene Korrelationsrechnungen zwischen der Einwohnerzahl am Beginn des jeweiligen Betrachtungszeitraums und der Veränderungsrate in der Folgezeit durchgeführt (Tabelle 2). Die Berechnungen umfassen den Gesamtzeitraum 2000 bis 2014 und den Teilzeitraum 2011 bis 2014 sowie eine Variante nur mit den kleineren Städten unter 50.000 Einwohnern (75), da aufgrund der Größenspannweite der betrachteten Städte Besonderheiten unter den größeren das Gesamtbild eventuell stark verzerren können. Die errechneten Korrelationskoeffizienten sind zwar positiv, aber so niedrig, dass keine statistische Signifikanz gegeben ist. Allerfalls kann man die Ergebnisse so deuten, dass im jüngeren Betrachtungszeitraum die mittelgroßen Städte tendenziell etwas stärker von Einwohnergewinnen profitiert haben als die kleineren. Entsprechende Berechnungen auf Basis der Wanderungssalden und darunter der Binnenwanderungssalden ergeben noch geringere Korrelationen.

Auch für die Mittelzentren in Schleswig-Holstein lassen sich keine belastbaren Zusammenhänge zwischen Gemeindegröße und Einwohnerentwicklung nachweisen. Für alle Mittelzentren in diesem Bundesland haben die Korrelationsergebnisse sogar ein negatives Vorzeichen, d. h. die kleineren Städte entwickeln sich tendenziell sogar besser. Dieses Ergebnis ist stark von Wentorf mit über 20 % Einwohnerzuwachs über den Gesamtzeitraum geprägt.

6 Eine Korrelationsrechnung über alle Mittelzentren in Nordwestdeutschland könnte durch regionale Besonderheiten zwischen den beiden Flächenländern überlagert werden.

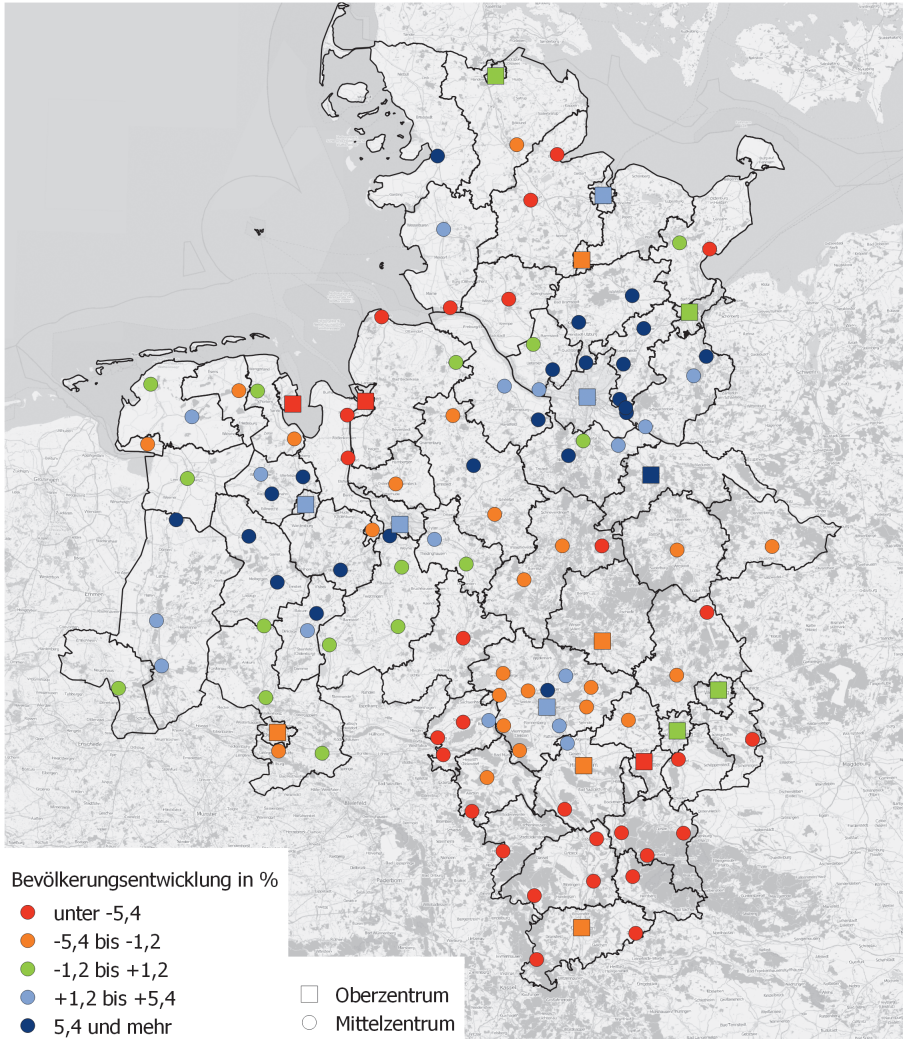


Abbildung 1: Bevölkerungsentwicklung 2000–2014 in den Mittel- und Oberzentren in Nordwestdeutschland / Quelle: Eigene Darstellung; Datenquellen: Hintergrund und Grenzen © OpenStreetMap.org-Mitwirkende – veröffentlicht unter ODbL, BBSR: Zentrale Orte, RegioStat: Statistische Daten

Ein zweiter Erklärungsgrund wird in der geographischen Lage bzw. dem regionalen Umfeld der Mittelzentren vermutet. Hierzu zeigt die Karte in Abbildung 1 die Lage der Mittel- und Oberzentren in Nordwestdeutschland mit farblicher Markierung je nach Einwohnerentwicklung zwischen 2000 und 2014. Die Karte zeigt sehr deutlich eine Häufung von Mittelzentren mit rückläufiger Einwohnerzahl in den Problemregionen Südostniedersachsens und des Unterweserraums bis Friesland und ins Elbe-Weser-Dreieck hinein. Positive Entwicklungen finden sich dagegen zum einen im Umfeld der großen Städte Hamburg, Hannover und Bremen sowie zum anderen im agrar-industriell geprägten Südwesten mit den Zentren Cloppenburg, Vechta und Wildeshausen sowie um Oldenburg herum bis in das Emsland.

3 Altersaufbau

Die Mittelzentren weisen im Durchschnitt eine etwas andere Altersstruktur als die Oberzentren auf. Tabelle 3 zeigt den Anteil der jeweiligen Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung im Jahr 2014 und dazu die Veränderung seit 2010.⁷ So ist der Anteil von Kindern und Jugendlichen (der als Indikator für Familien dienen kann, da Kinder und Jugendliche üblicherweise nicht allein wohnen) in den Mittelzentren etwas höher, auch wenn sich die Werte zwischen 2010 und 2014 angeglichen haben. Die höchsten Werte von über 20% Anteil von Kindern und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung finden sich in Friesoythe, Lohne und Cloppenburg.

Altersgruppe	Oberzentren		Mittelzentren		Übriger Raum		Nordwestdeutschland	
	Anteil	seit 2010	Anteil	seit 2010	Anteil	seit 2010	Anteil	seit 2010
< 18 Jahre	15,4 %	+0,2 %	16,6 %	-0,6 %	17,4 %	-1,1 %	16,5 %	-0,5 %
18 bis < 25 Jahre	8,8 %	-0,1 %	7,7 %	-0,4 %	7,3 %	-0,2 %	7,9 %	-0,2 %
25 bis < 30 Jahre	8,0 %	+0,4 %	5,5 %	+0,2 %	4,7 %	+0,2 %	6,1 %	+0,3 %
30 bis < 50 Jahre	28,4 %	-1,7 %	25,5 %	-2,1 %	26,1 %	-2,5 %	26,8 %	-2,1 %
50 bis < 65 Jahre	19,3 %	+1,1 %	21,9 %	+2,1 %	22,8 %	+2,6 %	21,3 %	+2,0 %
≥ 65 Jahre	20,1 %	+0,1 %	22,8 %	+0,9 %	21,7 %	+0,9 %	21,3 %	+0,6 %

Tabelle 3: Anteil der Altersgruppen an der Bevölkerung im Jahr 2014 und Veränderung seit 2010 in Prozentpunkten / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

Umgekehrt sieht es bei der Gruppe der 18- bis unter 25-Jährigen aus. In diesem Lebensabschnitt zieht es viele Menschen für die Ausbildung in die größeren Städte, was sich auch in den statistischen Daten widerspiegelt. Die Unterschiede zwischen Mittel- und Oberzentren haben sich zwischen den Jahren 2010 und 2014 weiter vergrößert, wenn auch nur um 0,3 Prozentpunkte. Gleichwohl weichen einige Mittelzentren, die Sitz einer Hochschule sind (Clausthal-Zellerfeld, Vechta, Heide), erheblich vom Mittel ab.

7 Nur für die Jahre 2010 und 2014 konnte auf statistische Daten aus dem gesamten nordwestdeutschen Raum zugegriffen werden.

Der Anteil der älteren Bevölkerung ab 65 Lebensjahren ist dagegen in den Mittelzentren größer als in den Oberzentren – und auch größer als in den übrigen Gemeinden. Im Gegensatz zu den Oberzentren, in denen der Anteil dieser Altersgruppe an der Gesamtbevölkerung praktisch unverändert geblieben ist, ist in den übrigen Gemeinden in Nordwestdeutschland ein Anstieg von fast einem Prozentpunkt zu verzeichnen. Die höchsten Werte bei den Mittelzentren weisen hier die Heilbäder Bad Harburg, Bad Nenndorf und Bad Pyrmont auf, wo über 30 % der Bevölkerung dieser Altersgruppe angehören. Das könnte daran liegen, dass einige Mittelzentren aufgrund ihrer (früheren) touristischen Bedeutung auch beliebte Altersruhesitze sind (vgl. dazu Beitrag Steinführer/Kohring in diesem Band).

4 Natürliche Entwicklung

Geburten- und Sterbezahlen liegen für die Mittelzentren in Schleswig-Holstein nur ab 2008 in ausreichend aufbereiteter Form vor. Deshalb wird im Folgenden für beide Flächenländer nur der Zeitraum 2008 bis 2014 betrachtet.⁸ Diese sieben Jahre dürften jedoch einen ausreichend verlässlichen Eindruck von der natürlichen Bevölkerungsentwicklung geben.

Generell zeigt sich in fast allen Mittelzentren in dem Betrachtungszeitraum ein deutlicher negativer Saldo aus Geburten und Sterbefällen. Vergleicht man das Verhältnis von Geburten zu Sterbefällen im Zeitraum von 2008 bis 2014 je 1.000 Einwohner zwischen Oberzentren, Mittelzentren und dem übrigen Raum, fällt auf, dass sich die natürliche Bevölkerungsentwicklung in den Oberzentren mit einem Wert von -9,2 deutlich ausgeglichener darstellt als in den Mittelzentren oder den Gemeinden ohne zentralörtliche Bedeutung. In der Gesamtheit unterscheiden sich die Mittelzentren in Niedersachsen und Schleswig-Holstein in dieser Hinsicht kaum.

Zwischen den einzelnen Orten gibt es allerdings große Unterschiede. So weisen vier Mittelzentren im Oldenburger Münsterland – Lohne (Olb.), Cloppenburg, Vechta und Friesoythe – einen teils deutlichen Geburtenüberschuss auf. Das überrascht nicht, denn das Oldenburger Münsterland, bestehend aus den Landkreisen Cloppenburg und Vechta, ist für seine deutschlandweit ungewöhnlich hohe Geburtenrate bekannt (Fiedler/Grünheid 2018: 120). Danach folgen mit Winsen (Luhe) und Kaltenkirchen zwei Mittelzentren aus dem Hamburger Umland, die ebenfalls durch eine klar positive natürliche Bevölkerungsentwicklung gekennzeichnet sind.

Demgegenüber ist die natürliche Bevölkerungsentwicklung in einigen Mittelzentren in Südniedersachsen (Bad Gandersheim, Uslar, Bad Harzburg, Bad Pyrmont) von einem stark negativen Saldo von Geburten und Sterbefällen geprägt. In Bad Harzburg und Bad Pyrmont übersteigt die Zahl der Todesfälle die Geburten um das Dreifache. Aber auch in Mittelzentren in vielen anderen Regionen, beispielhaft seien Mölln, Neustadt in Holstein und Cuxhaven genannt, gibt es ein deutliches Missverhältnis in Bezug auf die Komponenten der natürlichen Bevölkerungsentwicklung.

⁸ Die Auswertung erfolgt in Niedersachsen auf der Ebene von Samtgemeinden (vgl. Abschnitt 1).

	Geburtenüberschuss 2008 bis 2014 je 1.000 EW
Kreisfreie Städte	-9,0
Kreisangehörige Gemeinden	-23,6
Oberzentren	-9,2
Mittelzentren	-24,4
Mittelzentren NI	-24,1
Mittelzentren SH	-25,7
Übriger Raum	-23,3
Schleswig-Holstein	-23,1
Hamburg	2,0
Niedersachsen	-21,2
Bremen	-20,1
Nordwestdeutschland	-18,5
Deutschland	-16,0

Tabelle 4: Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2008–2014 / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnungen

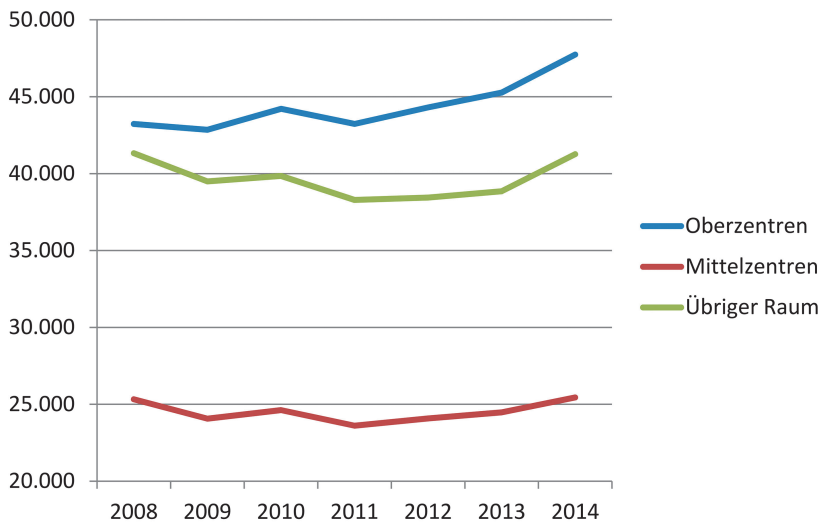


Abbildung 2: Geburtenentwicklung 2008–2014 / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung und Darstellung

In Orten mit starker Überalterung wird der Saldo aus Geburten und Sterbefällen vor allem durch die Entwicklung der Sterbefälle bestimmt. Daher ist auch ein Blick auf die Geburtenentwicklung allein aufschlussreich. Wenn man mit Reurbanisierung verbindet, dass vermehrt Familien in die Städte ziehen oder dort bleiben, müsste sich das auch in steigenden Geburtenzahlen zeigen.

Betrachtet man nur die Veränderungen bei den Geburten, bezogen auf 2008 als Basisjahr, wird deutlich, dass in den Oberzentren eine Zunahme zu verzeichnen ist und im Jahr 2014 zehn Prozent mehr Kinder geboren worden sind als noch 2008. In den Mittelzentren und auch in den Gemeinden, die weder Ober- noch Mittelzentrum sind, sind die Geburten v. a. in den Jahren 2009 und 2011 deutlicher zurückgegangen und danach auch weniger stark angestiegen, sodass in diesen Raumkategorien die Geburtenzahlen 2014 im Schnitt auf demselben Niveau wie 2008 liegen. Der Unterschied dürfte dadurch begründet sein, dass in den Oberzentren aufgrund des Studien- und Arbeitsplatzangebots mehr junge Frauen leben. Diese differierenden Entwicklungen korrespondieren auch mit den Veränderungen bei der Altersstruktur (vgl. Abschnitt 3).

Auch hier gibt es allerdings eine große Spreizung. In den Mittelzentren Glinde, Geesthacht und Reinbek rund um Hamburg, aber auch in Osterholz-Scharmbeck, sind die Geburten im Betrachtungszeitraum um ca. 30 % angestiegen. Umgekehrt sind sie in Sulingen, Wildeshausen und Brunsbüttel um mehr als 20 % zurückgegangen.

5 Wanderungen

5.1 Wanderungen insgesamt

Wanderungsdaten liegen für die Mittelzentren Schleswig-Holsteins ab 2002, für die Mittelzentren in Niedersachsen ab 2000 vor. Abbildung 3 verdeutlicht, wie sich die Wanderungssalden, also das Verhältnis von Zu- zu Fortzügen für die Ober- und Mittelzentren sowie die übrigen Gemeinden entwickelt haben. Die besonders niedrigen, z. T. negativen Werte für 2008 sind sicherlich auch darin begründet, dass es vor allem in den Jahren 2008 bis 2010 durch die Einführung der Steuer-ID zu Registerbereinigungen gekommen ist, d. h. nicht mehr am Ort wohnhafte Personen wurden zu dem Zeitpunkt als Fortzug registriert, auch wenn sie möglicherweise schon vor längerer Zeit die Gemeinde verlassen hatten. Daraus ergeben sich Einschränkungen in der zeitlichen Vergleichbarkeit (Statistisches Bundesamt 2017: 8). Nichtsdestotrotz wird deutlich, dass es in den Jahren 2011 bis 2014 zu verstärkten Wanderungsgewinnen gekommen ist.

Wie bei den kreisfreien Städten⁹ werden für die weitere Auswertung zwei separate Analysezeiträume (vor und ab 2011)¹⁰ gebildet. Zunächst zeigt sich auch hier, dass in den neun Jahren des ersten Zeitraums (2002 bis 2010) mit ca. 295.000 Personen nur etwas mehr Menschen nach Nordwestdeutschland zugezogen sind als in den vier Jah-

9 S. Beitrag M. Pohl in diesem Band.

10 Stichtag ist auch hier jeweils der 31.12. eines Jahres.

ren des zweiten Zeitraums von 2011 bis 2014 (ca. 275.000) (siehe Tabelle 5). Während im ersten Analysezeitraum 28 Mittel- und auch 4 Oberzentren Wanderungsverluste hinnehmen mussten, waren es im zweiten Zeitraum nur noch acht Mittelzentren.



Abbildung 3: Wanderungen 2002–2014 (Salden der Zu- und Fortzüge) / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung und Darstellung

Betrachtet man die Gesamtzuwanderung nach Nordwestdeutschland in diesen beiden Zeiträumen, wird deutlich, dass die Wanderungsgewinne am Ende zu knapp 50 % den Oberzentren zugutekommen, zu einem knappen Viertel den Mittelzentren und zu etwas mehr als einem Viertel den übrigen Gemeinden. Dieses Verhältnis ist in beiden Analysezeiträumen ähnlich. Verändert hat sich allerdings die Aufteilung auf die Bundesländer. Während von 2002 bis 2010 nur 39 % der Wanderungsgewinne Nordwestdeutschlands auf Niedersachsen entfielen, stieg der Anteil ab 2011 auf die Hälfte. Gemessen am Bevölkerungsanteil Niedersachsens an Nordwestdeutschland von ca. 60 % ist dieser Anteil jedoch immer noch gering.

Überproportional profitiert von Wanderungsgewinnen haben neben den Stadtstaaten auch die Zentralen Orte in Schleswig-Holstein. Tabelle 6 zeigt die Wanderungssalden der verschiedenen Gebietskategorien in Bezug auf die Zahl der Einwohner im Jahr 2011. Gemessen an der Einwohnerzahl waren die Wanderungsgewinne in den Mittelzentren in Schleswig-Holstein sogar am größten. Dies ist sicherlich auf die Mittelzentren im Hamburger Umland zurückzuführen, die einen großen Teil der schleswig-holsteinischen Mittelzentren ausmachen.

	2002 bis 2010			2011 bis 2014			Gesamt- saldo
	Zuzüge	Fortzüge	Saldo	Zuzüge	Fortzüge	Saldo	
Kreisfreie Städte	2.104.300	1.967.954	136.346	1.089.856	959.108	130.748	267.094
Kreisangehörige Gemeinden	1.693.074	1.620.646	72.428	841.744	772.722	69.022	141.450
Oberzentren	2.282.699	2.141.791	140.908	1.173.045	1.037.554	135.491	276.399
Oberzentren NI	920.002	886.701	33.301	478.789	432.985	45.804	79.105
Oberzentren SH	336.988	317.995	18.993	174.667	153.984	20.683	39.676
Mittelzentren	1.514.675	1.446.809	67.866	758.555	694.276	64.279	132.145
Mittelzentren NI	1.152.426	1.108.689	43.737	582.982	538.523	44.459	88.196
Mittelzentren SH	362.249	338.120	24.129	175.573	155.753	19.820	43.949
Übriger Raum			88.181			74.988	163.169
Übriger Raum NI			37.800			48.477	86.277
Übriger Raum SH			50.381			26.511	76.892
Schleswig-Holstein	1.757.553	1.664.050	93.503	840.918	773.904	67.014	160.517
Hamburg	750.954	680.715	70.239	376.188	323.607	52.581	122.820
Niedersachsen	4.327.279	4.212.441	114.838	2.055.852	1.917.112	138.740	253.578
Bremen	274.755	256.380	18.375	143.401	126.978	16.423	34.798
Nordwestdeutschland			296.955			274.758	571.713

Tabelle 5: Wanderungen 2002–2010 und 2011–2014 / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung

	Saldo pro 1.000 EW pro Jahr		
	2002–2010	2011–2014	2002–2014
Kreisfreie Städte	4,2	8,1	5,1
Kreisangehörige Gemeinden	2,5	4,8	3,0
Oberzentren	3,8	7,2	4,5
Oberzentren NI	2,4	6,7	3,5
Oberzentren SH	3,9	8,5	5,0
Mittelzentren	2,9	5,4	3,4
Mittelzentren NI	2,3	4,7	2,9
Mittelzentren SH	5,1	8,4	5,7
Übriger Raum	2,1	3,5	2,4
Übriger Raum NI	1,3	3,3	1,8
Übriger Raum SH	3,9	4,1	3,7
Schleswig-Holstein	4,2	6,0	4,4
Hamburg	5,1	7,7	5,5
Niedersachsen	1,8	4,5	2,5
Bremen	3,5	6,3	4,1
Nordwestdeutschland	2,9	5,3	3,4

Tabelle 6: Wanderungssalden pro 1.000 Einwohner / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung

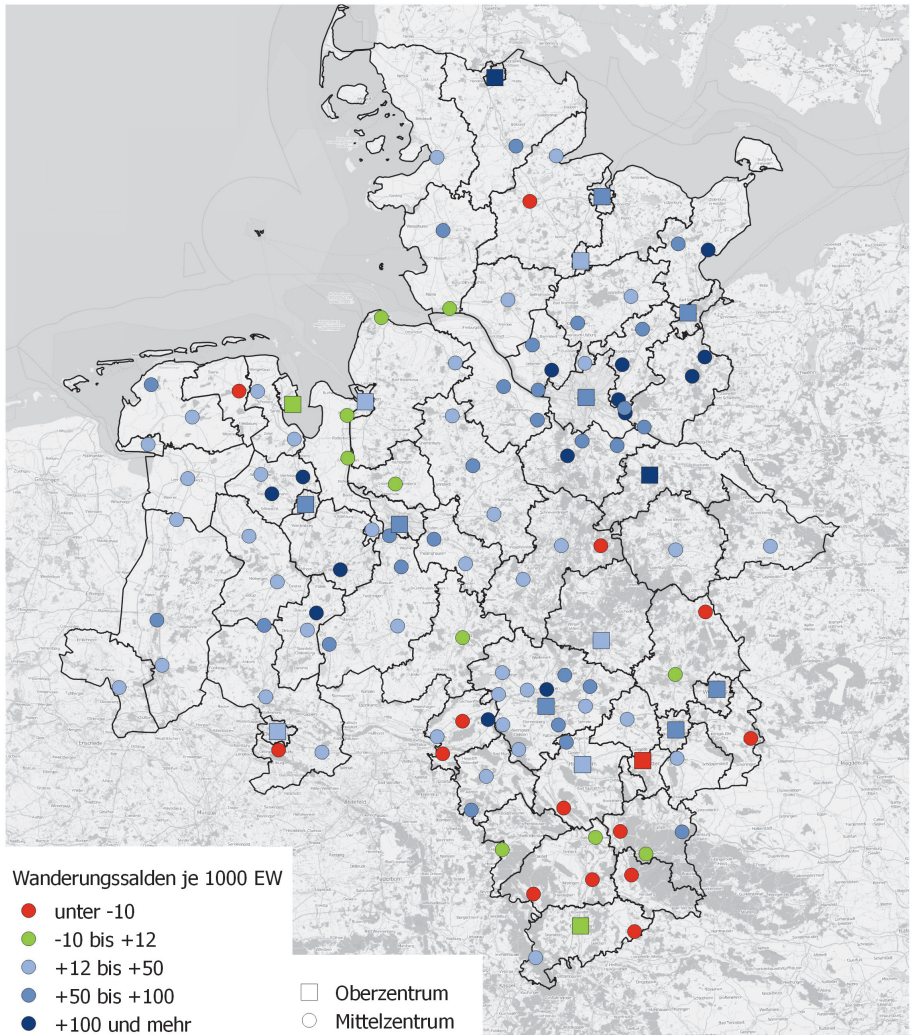


Abbildung 4: Wanderungssalden 2002–2014 der Mittel- und Oberzentren Nordwestdeutschlands /
 Quelle: Eigene Darstellung; Datenquellen: Hintergrund und Grenzen © OpenStreetMap.org-Mitwirkende – veröffentlicht unter ODbL, BBSR: Zentrale Orte, RegioStat: Statistische Daten

Insgesamt ist die Bandbreite der Entwicklungen in den untersuchten Orten auch bei den Wanderungssalden relativ groß. Die höchsten Zuwanderungsgewinne pro 1.000 Einwohner weisen zum einen Mittelzentren im Umland der großen Städte Hamburg und Hannover, zum anderen aber auch Orte wie Bad Nenndorf, Wildeshausen oder Mölln auf.

Auf der anderen Seite gibt es eine ganze Reihe von Mittelzentren, die im Gesamtzeitraum von 2002 bis 2014 insgesamt Wanderungsverluste verbuchen mussten, z. B. Munster, Osterode am Harz, Seesen oder – als einziges Mittelzentrum in Schleswig-Holstein – Rendsburg.

Abbildung 4 enthält eine kartographische Darstellung der Wanderungssalden der Mittel- und Oberzentren in Nordwestdeutschland. Im Vergleich zur Karte in Abbildung 1 fällt auf, dass viele Zentrale Orte trotz stagnierender oder abnehmender Gesamtbevölkerung Wanderungsgewinne erzielen konnten. Gleichzeitig zeigt sich aber auch hier, dass Wanderungsgewinne bzw. -verluste von der Lage im Raum abhängen. Während vor allem Mittel- und Oberzentren in wirtschaftlich prosperierenden Räumen Wanderungsgewinne erzielt haben, konnten andere Mittelzentren, insbesondere in den strukturschwachen südniedersächsischen Mittelgebirgsräumen, die Fortzüge nicht durch entsprechende Zuzüge kompensieren.

5.2 Wanderungen nach Altersgruppen

Die Unterschiede zwischen Oberzentren und Mittelzentren werden auch bei der Betrachtung der altersspezifischen Wanderungen deutlich.¹¹ Bei Kindern und Jugendlichen haben in den Jahren 2011 bis 2014 vor allem die nicht-zentralen Orte Wanderungsgewinne erzielen können. Das zeigt, dass es Familien mit Kindern weiterhin auch in kleinere Gemeinden zieht, auch wenn die Entwicklung des Altersaufbaus (vgl. Abschnitt 3) und die Entwicklung der Geburten (vgl. Abschnitt 4) darauf hindeuten, dass diese Tendenz rückläufig ist.

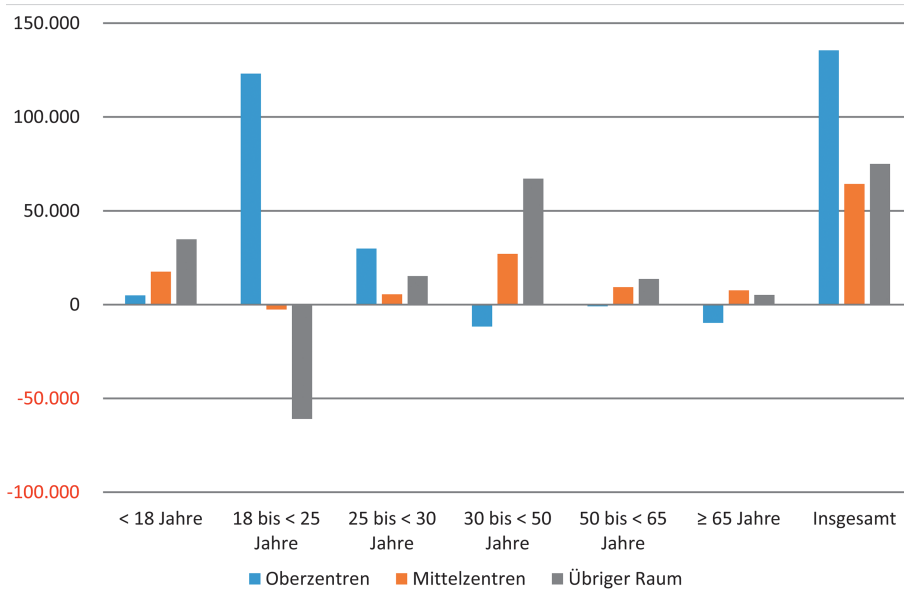


Abbildung 5: Wanderungen nach Altersgruppen und Gebietstypen 2011–2014 / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung und Darstellung

¹¹ Hierfür stehen Daten der Jahre 2008 bis 2014 zur Verfügung. Aufgrund der Probleme mit den Jahrgängen (vgl. Abschnitt 5.1) 2008 bis 2010 werden nur die Jahre 2011 bis 2014 in die Auswertung einbezogen.

	< 18 Jahre	18 bis < 25 Jahre	25 bis < 30 Jahre	30 bis < 50 Jahre	50 bis < 65 Jahre	≥ 65 Jahre	Insgesamt
Oberzentren	4.879	123.120	29.832	-11.674	-931	-9.735	135.491
Oberzentren NI	168	50.949	6.331	-8.879	23	-2.788	45.804
Oberzentren SH	803	21.396	-1.680	-2.461	1.796	829	20.683
Mittelzentren	17.524	-2.654	5.451	27.061	9.315	7.582	64.279
Mittelzentren NI	13.905	-4.094	4.074	20.164	6.355	4.055	44.459
Mittelzentren SH	3.619	1.440	1.377	6.897	2.960	3.527	19.820
Übriger Raum	34.787	-60.927	15.195	67.124	13.649	5.160	74.988
Übriger Raum NI	23.814	-40.235	9.973	42.697	8.573	3.655	48.477
Übriger Raum SH	10.973	-20.692	5.222	24.427	5.076	1.505	26.511
Schleswig-Holstein	15.395	2.144	4.919	28.863	9.832	5.861	67.014
Hamburg	1.194	38.889	23.981	-1.299	-3.895	-6.289	52.581
Niedersachsen	37.887	6.620	20.378	53.982	14.951	4.922	138.740
Bremen	2.714	11.886	1.200	965	1.145	-1.487	16.423
Nordwestdeutschland	57.190	59.539	50.478	82.511	22.033	3.007	274.758

Tabelle 7: Wanderungen nach Altersgruppen 2011–2014 / Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, eigene Berechnung

Dagegen ist bei den 18- bis unter 25-Jährigen die Sogwirkung der Oberzentren offensichtlich. In der Gruppe von 25 bis 30 Jahren sind die Unterschiede wiederum vergleichsweise gering. Im mittleren Lebensabschnitt (30 bis unter 50 Jahre) kehrt sich der Trend um und die Mittelzentren, vor allem aber nicht-zentrale Orte können Wanderungsgewinne verbuchen. Bei den Mittelzentren sind das z. B. Norderstedt, Buchholz i. d. Nordheide, Delmenhorst, Langenhagen und viele weitere Städte im Umfeld der Großstädte Hamburg, Bremen und Hannover, die wiederum in dieser Altersklasse Bevölkerung verloren haben. Das belegt eine weiterhin anhaltende oder möglicherweise sogar wieder zunehmende Suburbanisierung, die sicher auch Ausdruck der zunehmend angespannten Lage auf den Wohnungsmärkten in den Großstädten ist.

Die einzige Altersgruppe, in der die Mittelzentren im Vergleich zu den Oberzentren und den übrigen Orten überdurchschnittliche Wanderungsgewinne erzielen können, ist die Gruppe der über 65-Jährigen. Dies korrespondiert mit dem überproportionalen Bevölkerungsanteil dieser Altersgruppe in den Mittelzentren (vgl. Abschnitt 3).

5.3 Binnenwanderung, Außenwanderung

Bei der statistischen Betrachtung der kreisfreien Städte¹² hat sich gezeigt, dass die Wanderungsgewinne in erster Linie auf Außenwanderungsgewinne, also auf Zuzug aus dem Ausland zurückzuführen sind. Insofern stellt sich die Frage, ob für die Mittelzentren eine vergleichbare Tendenz festzustellen ist.

Nach Herkunftsort differenzierte Wanderungszahlen wurden vom Landesamt für Statistik Niedersachsen aufbereitet¹³ und liegen daher nur für dieses Bundesland vor. Im Ergebnis zeigt sich eine starke Abweichung der niedersächsischen Mittelzentren vom Landesdurchschnitt (vgl. Tabelle 8).

	Saldo Wanderungen insgesamt			Saldo Außenwanderungen			Verhältnis Außenwanderungen zu Wanderungen insgesamt (Saldo insgesamt=100)		
	2000-2010	2011-2014	gesamt	2000-2010	2011-2014	gesamt	2000-2010	2011-2014	gesamt
Niedersachsen	185.235	138.740	321.975	530.512	140.168	670.680	290	101	208
Nds. Mittelzentren	59.000	41.496	100.496	42.161	4.535	46.696	71	11	46

Tabelle 8: Außenwanderungen 2000–2014 / Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen, eigene Berechnungen

Die Wanderungsgewinne für Niedersachsen insgesamt basieren ausschließlich auf Außenwanderungsgewinnen, welche die Binnenwanderungsverluste (hier die Verluste gegenüber anderen Bundesländern) sogar deutlich überkompensieren. Insgesamt sind im Zeitraum von 2000 bis 2014 670.000 Personen mehr von außerhalb des Bundesgebiets nach Niedersachsen gezogen als Einwohner Niedersachsens aus dem Bundesgebiet fortgezogen sind.

Davon hat es im Saldo allerdings nur 7%, nämlich 47.000 Personen, in die niedersächsischen Mittelzentren gezogen. Diese haben ihre Wanderungsgewinne von 2000 bis 2014 auch nur zu 46% der Außenwanderung zu verdanken – mit sinkender Tendenz.

Gerade bei den Mittelzentren im Umland insbesondere von Hamburg und Hannover (Langenhagen, Laatzen, Winsen, Buchholz i. d. N., Bad Zwischenahn) fällt in der Auswertung auf, dass ihre Wanderungsgewinne zum überwiegenden Teil auf die Binnenwanderung zurückzuführen sind. Das spricht dafür, dass auch immer noch/wieder eine starke Suburbanisierung zu verzeichnen ist.

¹² S. Beitrag M. Pohl in diesem Band.

¹³ Die Daten liegen auf Ebene der Samtgemeinden vor und umfassen aus technischen Gründen nicht Emden, Delmenhorst und Quakenbrück.

6 Fazit

Ein genereller Trend zu einer Reurbanisierung kann für die Mittelzentren in Nordwestdeutschland nicht nachgewiesen werden. Die Mittelzentren, die sich in den letzten Jahren hinsichtlich Einwohnerzahl oder Wanderungsgewinnen überdurchschnittlich entwickeln konnten, liegen v. a. in prosperierenden Regionen.¹⁴ Dazu zählt das Umland der Großstädte Hamburg, Bremen und Hannover, in dem die Mittelzentren von einem „Überschwapp-Effekt“ und einer Suburbanisierung profitieren. Dazu zählen aber auch Regionen wie das Oldenburger Münsterland, für das noch analysiert werden müsste, ob die Mittelzentren nur mit dem allgemeinen Entwicklungstrend in der Region gewachsen sind oder wirklich Konzentrationsprozesse stattgefunden haben. Das Gleiche gilt umgekehrt auch für Mittelzentren in strukturschwachen Regionen, die möglicherweise nicht gewachsen sind, aber vielleicht relativ gesehen eine bessere Entwicklung als ihr Umland genommen haben. Grundsätzlich lassen die analysierten Daten aber den Schluss zu, dass sich die Mittelzentren in ihrer Gesamtheit hinsichtlich der betrachteten statistischen Kennzahlen nicht besser entwickelt haben als Gemeinden, die weder Mittel- noch Oberzentrum sind.

Eine Einschätzung, ob einzelne Mittelzentren eine Entwicklung genommen haben, die als Reurbanisierung verstanden werden kann, erfordert Fallstudien, in denen die Entwicklung der betreffenden Stadt im Zeitverlauf und im Vergleich mit dem jeweiligen Umland differenziert betrachtet wird.

Literatur

- BBSR – Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Klein- und Mittelstädte in Deutschland – eine Bestandsaufnahme. Bonn.
- Brachat-Schwarz, W.; Schmidt, H. (2015): Reurbanisierung in Baden-Württemberg – Ausmaß und räumliche Unterschiede. In: Fricke, A.; Siedentop, S.; Zakrzewski, P. (Hrsg.): Reurbanisierung in baden-württembergischen Stadtregionen. Hannover, 32-49. = Arbeitsberichte der ARL 14.
- Bundesstiftung Baukultur; GdW – Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e.V. (2017): Deutschland braucht Ankerstädte! Pressemitteilung vom 14.11.2017. <https://www.bundesstiftung-baukultur.de/presse/deutschland-braucht-ankerstaedte> (27.09.2018).
- Fiedler, C.; Grünheid, E. (2018): Fakten zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland. In: Der Landkreis 88 (3), 119-121.
- Niedersächsische Staatskanzlei (2016): Empfehlungen des Zukunftsforums Niedersachsen. Starke Städte und lebendige Dörfer in den ländlichen Räumen. http://www.stk.niedersachsen.de/download/111945/Handlungsempfehlungen_des_Zukunftsforums_Starke_Staedte_-_lebendige_Doerfer_im_laendlichen_Raum_2016.pdf (17.12.2018).
- Statistisches Bundesamt (2017): Qualitätsbericht Wanderungen 2015. Wiesbaden.
- WiG – Wissenschaftliche Gesellschaft zum Studium Niedersachsens e.V. (Hrsg.) (2017): Klein- und Mittelstädte. Hannover. = Neues Archiv für Niedersachsen 2/2017.

14 Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Brachat-Schwarz/Schmidt (2015) für Baden-Württemberg.

Autor

*Holger Gnest (*1973), Studium der Landschafts- und Freiraumplanung (Dipl.-Ing.), berufliche Tätigkeiten am Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover, beim Landkreis Holz Minden als Leiter der Stabsstelle Strategische Planung/Regionalentwicklung sowie in der Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg als stellvertretender Leiter. Seit 2015 Referatsteilnehmer im Niedersächsischen Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Referat Raumordnung und Landesplanung.*